

## Interpretation „Abschied von den Eltern“

- „Erwachsenwerden ist so eine barbarische Angelegenheit. [...] Voller Unannehmlichkeiten.“ So heißt es in der Verfilmung von „Peter Pan“. Der Roman „Abschied von den Eltern“ von Peter Weiss, der 1961 erschien, handelt ebenfalls von einem Jungen, der sich auf dem Weg des Erwachsenwerdens und auf der Suche nach einem eigenen Leben befindet. Dabei wird gezeigt, wie schwer es die strengen Eltern ihrem Sohn machen, erwachsen und selbstständig zu werden.
- Der Ich-Erzähler gerät mit seiner Mutter und seinem Vater in Auseinandersetzungen über seine Zukunft. Die Mutter duldet keinen Widerspruch, wenn es um die Erledigung von Schulaufgaben geht, und fordert ihren Sohn immer wieder zum Lernen und Arbeiten auf. Ihr Sohn darf kein Versager werden, denn das würde auf sie zurückfallen. Der Vater trifft für seinen Sohn berufliche Entscheidungen, ohne auf seine Wünsche und Fähigkeiten einzugehen. Nach Ansicht des Vaters fehle dem Sohn zum Studieren die Ausdauer, sodass nur noch die praktische Berufsausbildung für den weiteren Lebensweg in Frage kommt. Die Eltern trauen ihrem eigenen Sohn nichts zu. Sie sehen ihn als faulen, verantwortungslosen und realitätsfernen Nichtskönner, der ab Schuljahresende das wirkliche Leben kennenlernen und sich nicht länger seinen Träumereien hingeben soll.
- Der Ich-Erzähler wird als müder und in sich gekehrter Junge beschrieben. Durch die Verwendung vieler Adjektive und Substantive, wie „lethargisch“ (Z. 1), „träge“ (Z. 14) und „Müdigkeit“ (Z. 32), soll die Gleichgültigkeit und Tatenlosigkeit des Jugendlichen gezeigt werden. Die Mutter wird hingegen als eine aufbrausende Frau dargestellt, die ihr Kind zu einem Musterschüler erziehen möchte. Die Reizbarkeit der Mutter zeigt sich an ihrem Geschrei: „Sie aber rief, du machst sie jetzt. [...] Da hob sie, wie in einem Wappenschild, die Faust und rief ihren Wappenspruch: Ich dulde keinen Widerspruch“ (Z. 36–41). Die Strenge, die die Mutter ihrem Sohn entgegenbringt, wird durch das Symbol des Wappenschildes noch einmal hervorgehoben. Die Mutter sieht die Erziehung ihres Kindes eher als Kampf an. „Dicht trat sie an mich heran und ihre Worte fielen wie Steine auf mich herab, du musst büffeln und wieder büffeln [...]“ (Z. 41–44). Der Vergleich „Worte wie Steine“ ist ebenfalls eine kämpferische Ansage, die eine Niederlage des Sohnes vermuten lässt. Die Wiederholung des Verbs „büffeln“ (Z. 43) betont die Vorstellung der Mutter vom Leben ihres Sohnes. Auch der Vater überrumpelt den Sohn mit zukünftigen Berufsfragen (Z. 80). Für den Ich-Erzähler ist die Auseinandersetzung mit solchen Fragen eher qualvoll: „Ich konnte auf diese quälende Frage nichts antworten“ (Z. 82 f.). Der Vater wirft seinem Sohn vor, dass er nichts taugt (Z. 92 f.), unbegabt ist (Z. 93), und dass ihm zum Studieren „jede Ausdauer“ (Z. 94 f.) fehlt. Im Text wird das Leben, das sich die Eltern für ihren Sohn vorstellen, als ein beschwerliches Gefühl charakterisiert: „Leben war Ernst, Mühe, Verantwortung“ (Z. 98 f.). Diese Belastung ergreift den Ich-Erzähler so sehr, dass er sich selbst als „Nichtskönner und Tagedieb“ (Z. 100) beschreibt. Die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens zeigen sich besonders deutlich in den Zeilen 55 bis 66. Die fantastische selbstgebaute „utopische Metropole“ (Z. 60 f.) ist eine Metapher für die Träume, Vorstellungen und Absichten des Jungen. Doch nach dem Gespräch mit seiner Mutter blickt er auf seine Traumwelt und glaubt, dass es sinnlos sei, sie weiterzubauen (Z. 62 f.). Sofort steht die Stadt, die „unvollendet, skeletthaft“ (Z. 61) ist, für sein Leben. Der Junge fühlt sich in einer ausweglosen Situation. Seine Eltern machen ihm den Weg des Erwachsenwerdens unheimlich schwer, indem sie ihn die ganze Zeit beeinflussen und bevormunden, anstatt ihn einmal nach seinen Wünschen und Vorstellungen zu fragen.
- Obwohl der Roman von Weiss schon 1961 erschienen ist, behandelt er eine Problematik, die auch heute aktuell ist. Gute Zensuren und Schulabschlüsse sowie ein guter Beruf sind für Eltern sehr wichtig, damit ihre Kinder erfolgreich im Leben bestehen können. Oft setzen die Eltern ihre Kinder jedoch unter Leistungsdruck und entscheiden über ihre Köpfe hinweg, welcher Lebensweg der richtige ist. Der Romanausschnitt zeigt, dass gemeinsame Gespräche und Kompromisse notwendig sind, damit Kinder ein zunehmend eigenständiges und glückliches Leben führen können.